Das Burgfräulein von Wieladingen : ein Sang aus dem Murgtal

Autor(en): **Joos, Alfred**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Vom Jura zum Schwarzwald : Blätter für Heimatkunde und Heimatschutz**

Band (Jahr): **4 (1929)**

Heft 3

PDF erstellt am: **25.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-747013

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

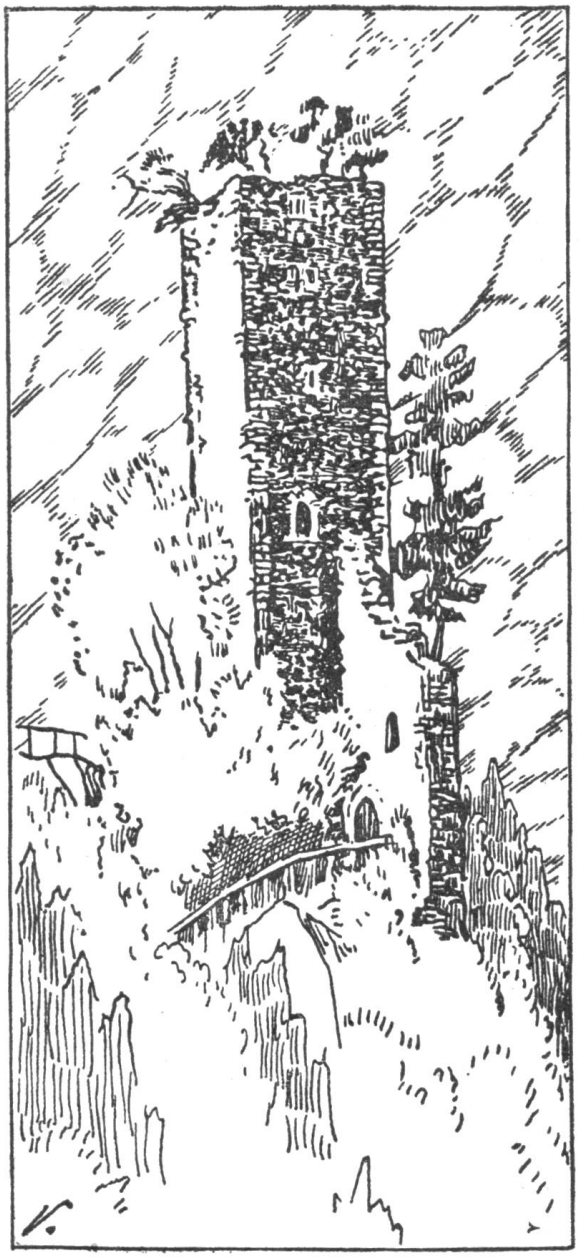
Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Alfred Joos

Das Burgfräulein von Wieladingen

Ein Sang aus dem Murgtal



Der Bergfried von Burg Wieladingen
im Murgtal

Zeichnung von J. Villiger, Baden (Schweiz)

I

Lustig durch das grüne Tälchen
Hüpft mit frischem keckem Mut
Wie ein wilder loser Range
Eines Bächleins klare Flut.

Vieles weiß es zu berichten,
Selbsterlebt und selbstgeseh'n,
Gerne möcht' es was erzählen;
Doch es eilt — muß weitergeh'n.

Wo's im wilden Uebermute
Ueber Stock und Stein sich stürzt,
Und der Mutter Murg mit Plaudern
Ihren langen Weg verkürzt,

Dort auf hoher Felsenwarte,
Grau und morsch von Zeit und Sturm
Neben Tor und alten Mauern
Steht ein ur — uralter Turm.

Ungebeugt, noch immer trotzig
Schön im grünen Efeukleid,
Reckt das Haupt er, letztes Zeichen
Von verschwund'ner Herrlichkeit.

Graben, Zugbrück', Wall und Werke
Die zum kleinsten Teil noch steh'n,
Sind umspannt von Dorn und Ranken
Und fast gar nicht mehr zu seh'n.

Das verwitterte Gemäuer
Kommt manch Wanderer zu schau'n,
Durch des hohen Tores Bogen
Tritt er mit geheimem Grau'n,

In den Burghof, sieht verwundert
Auf dem großen Platz sich um,
Könnte doch der Turm erzählen, — —
Aber alles bleibet stumm! —

Durch zerfall'ne Bogenfenster
Pfeift sein traurig Lied der Wind,
Und das Burgfräulein, das weiße,
Zeigt sich nur dem Sonntagskind.

Alles hat er nun durchwandelt,
Nimmer droht hier Schwert und Spieß,
Offen liegt die Wendeltreppe
Und das tiefe Burgverließ.

Dann versunken in Gedanken
Ruht er auf bemoostem Stein — —
Menschenwerk, wie kurz und flüchtig,
Schall und Rauch und eitler Schein.

Und er kehrt in's Alltagsleben
Froh zurück mit frischem Schwung,
Denn ihm folgt auf allen Wegen
Liebliche Erinnerung. —

II

Einsam ist es hier und stille;
Nur der Schrei des Weihes gellt,
Der von seinem Tannenhorste
Aussicht nach der Beute hält.

Nur ein Reh lockt seine Jungen
Und der Schlag des Spechtes schallt
Und der Kuckuck ruft den Namen
Daß es weithin widerhallt!

Selbst das lust'ge Bächlein murmelt
Hier geheimnisvoll und still,
Ist's, weil traumverlor'ne Mauern
Es im Schlaf nicht stören will?

Doch im Frühling, wenn die Blumen
Rings aus Fels und Spalt geschlüpft,
Wenn in Busch und Strauch und Zweigen
Froh und leicht das Vöglein hüpft,

Wenn die bunten Falter schweben
In der Sonne lichtem Schein,
Um die Blüten summend schwärmen
Emsig, flink, die Bienlein klein.

O dann wird's hier oben wonnig,
Rings nur werdefrohes Sein,
Mutter Murg im Tale rauschet
Schöpfungsalte Melodein.

Waldesruhe, hehr und heilig,
Blumenfülle rings umher,
Lichtgedämpftes zartes Dunkel,
Wie gefällst du mir so sehr!

Immergrüne Tannen flüstern
Ewige Beständigkeit,
Frühlingsfrische Eichenwipfel
Rühmen gold'ne Jugendzeit.

Die Natur mit ihren Wundern
Und der Vöglein lust'ger Chor
Und des Bächleins leises Rauschen
Hebt das Herz zu Gott empor.

Voller Sonn'schein das Gemüte
Leicht und aller Sorgen bar
Stolz geschwellt mit kühnstem Hoffen
Stellet sich das Leben dar!

Nur das morsche Burggemäuer
Raunt und lispelt immerzu,
Sieh', ach sieh', wie wir vergänglich,
Menschenkind, so bist auch Du! — — —

Stolz und schön es überragte
Höchster Bäume grünes Laub,
Doch nur einer ist der Ew'ge,
Alles andre sinkt in Staub!

III

An dem Fuß des alten Turmes
Stand mit Korb und Wanderstab,
Träum'risch nach der Höhe blickend
Franz, der kleine Erdbeerknab.

Mehr als andre Menschenkinder
Hört und sieht der kleine Mann,
Was das Bächlein scherzend murmelt,
Alles das versteh'n er kann.

Stundenlang lauscht er im Moose,
Was dem Wald erzählt der Wind,
Kennt der Vöglein eig'ne Sprache;
Denn er ist ein Sonntagskind. —

Beerenpflücken will er heute,
Hat ein Körblein drum zur Hand,
Prächtig ja gedeih'n sie drüben
Dort bei jener Felsenwand.

Erst die Besten in das Kröpfchen,
Gute in das Körblein dort,
Also sagt' einmal Großvater,
Und fürwahr, er ehrt sein Wort! — — —

So nun ist mein Magen stille,
Ausgefüllt, was leer und hohl,
Dort ins Moos nun eine Weile
Leg ich mich, dort schläft sichs wohl. — — —

Sacht verglimmt die Abendröte,
Fränzchen fehlt beim Abendschmaus,
Mutter schilt, daß ihr ihn suchet,
Und zunächst beim Nachbar Klaus!

Hat vielleicht beim alten Schlosse
Er den Nachmittag verträumt,
Kinderlehr' und Botendienste
Heut vergessen und versäumt? — — —

Betzeitglöcklein schon erklinget,
Hänschen nach der Türe springt,
„Franz, der Franz, kommt her und schauet,
Erdbeer'n — hei, wie viel er bringt.

Und er hängt ihm schon am Halse
Schmeichelnd, o ich hab dich gern,
Brüderlein, von deinen Beeren,
Schnell, daß ich sie kennen lern'!

Naseweiser, kleiner Schlingel,
Ruft Großvater jetzt und droht,
Laß gleich los, sonst heißt es fasten,
Wasser und nur trocken Brot!

Mutter nimmt den kleinen Sünder
An der Hand, blickt ernst und fragt,
Nachtfrau spukt im Burggemäuer,
Franz, wie hast du das gewagt?

IV

Fieberröte auf den Wangen, —
Mutter hör', was ich geseh'n!
Schelte nicht den müden Schwärmer, —
Niemals soll es mehr gescheh'n!

O ich fand ein Erdbeerplätzchen,
Purpurrot, so weit ich schau' —
Prächtig wie der Sammetmantel
Einer hohen Königsfrau.

Flink barg ich die süße Weide
Hier ins Körblein bis zum Rand,
Schmauste wacker — wollte ruhen,
Schatten bot die Felsenwand. — — —

Weiches Moos — in's feinste Nestchen
Hab' ich mich hineingelegt,
Wiegenlied ein Eichbaum summte,
Mit den Blättern windbewegt.

Besser ruht kein Graf und König,
In dem goldnen Himmelbett, —
Als ich auf des Mooses Polster
Drauß' im grünen Wald —ich wett!! — — —

Rauschen durch das Laub am Boden
Weckt' mich auf, ich sah umher,
Vor mir stand ein schlanker Jüngling
Erzgeschienet, blank und schwer.

Kühn vom Helm nickt bunte Feder,
Güldne Ring und Edelstein
Blitzten von der Mantelspange
Sprühend auf im Abendschein.

Seelenvoll sein blaues Auge —
Schaut nach mir, so gut und mild,
Wie der schöne Engelsknabe
An der Wand, auf jenem Bild.

Um den Hals aus güldnen Ringen
Eine Kette, dran ein Bild
Wo ein Ritter war zu schauen
Hoch zu Roß mit Schwert und Schild.

Sporen gar aus lautrem Golde,
Zierlich, blank, als wie ein Stern
So was Schönes gibt's hier nirgends,
Kommt wohl aus der weiten Fern!'

Und ein Schwert am reichen Gürtel,
Lang und breit — in selt'nem Schliff
Prangt ein Stein in fahlem Schimmer
Auf dem wunderschönen Griff.

Von der Schulter zog sich nieder.
Eine Feldbind' reich bestickt,
Drauf in rot auf weißem Grunde
Eine Fiedel ich erblickt'!

V

Stumm, mit weißen Geisterhänden,
Wies zum Turme er geschwind,
Und des Flieders Blütendolden
Wiegten sich im Abendwind.

Zeigte dann zum Bogenfenster
Hin mit trauriger Gebärd',
Ueber seine zarten Wangen
Rollte Trän' um Trän' zur Erd'!

Droben, wo sich einst gespannet
Wohl ein Balkon an der Wand,
Hört' ich zartes leises Rauschen
Wie von seidenem Gewand.

Sanft und fein klang eine Stimme
Aus der Steine wirrem Graus,
„Liebster, will Dich wiedersehen,
Droben in dem Vaterhaus!

Lautlos winkt der schöne Ritter
Mit der Hand, als ob er schied,
Hart am Abgrund — aus der Tiefe
Rauscht' die Murg ihr wildes Lied.

Es erwacht' mir just im Sinne
Alte Mär' aus trautem Kreis, —
Glockenklänge — flugs verschwunden
Alles — wie es kam so leis!

Abenddunkel — kühle Lüfte —
Grabesstille — kalter Graus
Faßt' mich in den alten Mauern,
Und ich eilt' geschwind nach Haus! —

Hänschen schmiegt sich eng und enger
In des Alten treuen Arm,
„S'Burgfräulein! Großvater künde,
Uns von ihm und seinem Harm."

„Auch erzähl' vom schönen Junker —
— Ach erfüll' uns doch die Bitt', —
Und wie er, den Falk am Riemen,
Froh hinaus zum Jagen ritt!"

Schmeichelkätzchen — Bettelvölkchen,
Klang des Alten fröhlich Wort,
Langt mir erst die Meerschaumpfeife
Flink von jenem Nagel dort! —

Hei, wie schnell 's von dannen krabbelt!
Tabaksbeutel — Pfeif' — schon hier!
Emsig stopfen kurze Finger,
„Väterchen, wir helfen dir!"

Franz streckt schon des Kienspans Flamme,
„Zieh jetzt hurtig und geschwind!"
Und es ruht der Blick des Greises
Stolz auf seinem lieben Kind. —

VI

Einst — begann der Alte sinnend —
Stund im Tal der wilden Murg
Hoch auf jenem Felsenkegel
Eine stolze Ritterburg.

Prächtig von den dunklen Tannen
Hoben sich im Sonnenschein
Pallas, Zugbrück', Mauerzinnen,
Ganz gebaut von Quaderstein.

Weit umher das Tal beherrschend
Schaut der hohe Turm herab,
Nur mit Angst und Schreck gesehen,
Manch harmlosen Wandrers Grab.

Denn der wilde Stegreifritter
Mit dem großen schwarzen Bart
War voll Mordgier, List und Tücke,
Ganz nach Straßenräuberart.

Zog er aus mit seinen Knechten,
Klang Geschrei in weiter Rund',
Fast als wär' die wilde Rotte
Ausgespeit vom Höllenschlund!

„Hussa!" mit Gejohl und Fluchen
Rasch die Schar von dannen flog
Nach dem Tal, wo auf der Heerstraß'
Kaufmannsgut vorüberzog.

„Tod und Teufel!“ rief der Ritter,
Seine Stimme klang wie Sturm,
„Schlagt sie tot und nur den Kaufherrn
Werft lebendig in den Turm!“

„Dort bei Schlangen und bei Kröten
Mag der Schelm bedenken still,
Und das Lösegeld bestimmen,
Das er mir bezahlen will!“

„Zahlt er nicht, dann mag er bleiben
In dem feinen Moderduft,
Mögen ihn die Würmer fressen,
Bei lebend'gem Leib, den Schuft!“

Zog ein Wand'rer still vorüber,
Gleich, ob Sänger, Pilgersmann,
Blies der Ritter in sein Hörnlein,
„Heißa Knechte, holt den Fang!“

Geld und Schmuck und bess're Kleider
Nahm ihm weg der Räubertroß;
Und er konnt' von Glück sich sagen,
Kam er lebend aus dem Schloß.

So war diese Mörderhöhle
Angst und Schreck für's ganze Tal,
Doch was voll, muß überlaufen,
Und die Strafe kommt einmal. —

VII

Fern am Waldsaum, unter Dornen,
Zwischen Strauch und Felsgestein,
Im bescheid'nen blauen Kleidchen
Blüht das Veilchen zart und fein.

Und die schönsten wilden Rosen
Wachsen in dem tiefsten Wald,
Wo des Uhus hohle Stimme
Schaurig durch die Bäume hallt! — —

Stets allein am Bachgestade
Scheu verbergend das Gesicht
Blüht ein himmelblaues Blümchen,
Wird genannt — Vergißmeinnicht. —

Also still, zurückgezogen,
Wie die Blum' im Waldesreich,
Lebte auf dem Schloß schön Hilde
Einer Rosenknospe gleich!

Schlank mit lieblich sanften Zügen,
Blauen Augen, blondem Haar,
Glich sie — ach — der teuren Mutter,
Die so früh verblichen war.

Täglich eingedenk der Mahnung
Der Geschied'nen, stets mit Schmerz,
Kind bewahr' durchs ganze Leben
Gut und edel stets das Herz.

O wie oft weint sie im stillen
Ob des Vaters Grausamkeit,
Keinem Menschen konnt' sie's sagen,
Klagen ihm ihr tiefes Leid.

Nur zum Vater ob den Sternen
Fleht' sie oft in stillem Harm,
Daß er es zum Guten lenke
Sie entreiß des Lasters Arm.

Oft allein auf stillen Wegen
Schlich sie in den nahen Ort
Zu den Armen, zu den Kranken
Brachte Hilf' und Trosteswort.

Allezeit zu raten, helfen,
War bereit ihr edles Herz,
And're sucht sie zu beglücken
Und vergaß den eignen Schmerz.

Mancher Segenswunsch der Armen
Lohnte dankbar ihre Tat,
Wenn sie, wieder Abschied nehmend,
Aus der nieder'n Hütte trat.

Und die braven guten Leute,
Standen lang noch an der Tür,
„Möge dich der Himmel schützen,
Gute Hilde, für und für!"

VIII

„Endlich bin ich doch am Ziele,
Trotz dem wilden Sturmgebraus,
Guten Abend, Meister Torwart,
Ist der Ritter wohl zu Haus?“

Sagt ein wackrer junger Bursche
Kühn an Mut, mit starkem Arm,
„Hätte Lust zu seinem Dienste,
Weil er obdachlos und arm!“

So an stürm'schem Winterabend
Kam ein Wandrer vor das Tor,
Brummend öffnet ihm der Burgwart,
Seltsam kam der Gast ihm vor.

Ganz zerlumpt und ohne Stiefel,
Doch wie anmutsvoll er spricht,
Trotz dem breiten Rand des Hutes
Blickt so edel sein Gesicht! —

„Sollt nur gleich zum Ritter kommen!“
— Rief der Diener schon zurück. —
„Doch erschreckt nicht, lieber Junge,
Ob dem Bart und wilden Blick!

Schaut nur keck ihm in die Augen;
Denn er liebt ein kühnes Blut,
Dann, beim Teufel, ist der Alte,
Wenn auch derb, doch immer gut!“

„So das wär das feine Bürschchen!“
Hub der wilde Ritter an,
„Kommt nur her an's Licht, mein Junge,
Daß ich Euch bewundern kann!

Schön seid ihr und grad gewachsen,
Wie die Tannen vor dem Schloß,
Hättet also Lust zu bleiben
Hier bei meinem Dienertroß?

Burgwart, he, du alter Schurke,
Bring ein'n Krug vom besten Wein,
Mir gefällt der Teufelsjunge,
Scheint ein wack'rer Bursch zu sein!

Also dort die Waffenkammer
Haltet fein in Ordnung mir,
Und dann sind bei meinem Barte
Bald die besten Freunde wir!

Hier sind auch die Kellerschlüssel
Doch vergreift Euch nicht am Wein,
Sonst bei allen Teufeln, Bursche,
Schlag ich Euch den Schädel ein!

Ihr begreift, welch' Ehrenstellen
Ich Euch übertragen hab',
Also trinkt auf langes Leben,
Heiße Höll' und kühles Grab!“

IX

Wenn im Herbst die Blätter bleichen,
Gras und Blumen welken bald,
Wenn die Vöglein Abschied nehmen,
O wie schön ist dann der Wald!

Busch und Baum Erinn'rung tauschen
Von verschwund'ner, schöner Zeit.
Von den Menschen, von den Blüten,
Von des Frühlings Herrlichkeit!

Auf dem Schloß zu Wieladingen
Rief der Ritter gut gelaunt
„Holla, Herbstwind, Blätterrauschen,
Eckbert he, kommt her und staunt!

Hilde sitzt so still und traurig,
Wie die Nonn' in Klosterzell'
Sollt' sie nun zur Jagd begleiten,
Daß ihr Kopf wird wieder hell.

Ginge selbst, bei meinem Barte,
Doch die Teufels Gicht im Fuß
Macht, daß ich zu Hause bleiben
Und zur Ruh' mich setzen muß.

Zwar das Fräulein ist so eigen,
Keinem Wesen tut sie weh,
Nehmt daher den Reiherfalken,
Daß kein Blut ihr Auge seh!"

Lustig schmetterten die Hörner,
Kräftig laut die Meute bellt,
Als die kleine Schar gerüstet
Bei dem niedern Tore hält.

Rasselnd sinkt die Zugbrück' nieder,
„Weidmanns Heil", der Ruf erschallt,
Scharfer Trab durch Wies' und Fluren
Wie zum Gruß ein Schleier wallt. —

An der Seit' des schlanken Eckbert
Auf dem weißen Zelter fein,
Allerliebst im grünen Kleide
War das schöne Burgfräulein.

Und als wüßten beide Rosse,
Wer hinaus zum Jagen ritt,
Spielend neigten sie die Köpfe
Spielend ward ihr leichter Schritt.

Abend wird's — so stolz wie heute
Ward der Falk noch nie gesehn —
Federspiel, die Sonn' im Westen
Rüstet sich zum Untergeh'n. —

Durch die Bäum' im Mondenscheine
Zart und leis ein Flüstern grüßt —
„Saht ihr's, wie der schöne Junker
S'bleiche Fräulein hat geküßt!"

X

Frühlingsabend, aus der Ferne
Tönt der Vöglein letzter Sang,
Abendglocken klingen leise
Ruhig wird's am Bergeshang.

Eckbert sprach beim Fliederbusche,
Wo so oft wir froh vereint
Saßen, laß uns Abschied nehmen,
Hilde nickt, und weint und weint. —

O, wie schwer wird mir das Scheiden
Wollte stets dein Schützer sein,
Wo ich weile, wo ich fahre,
Teure Hilde, denk ich Dein! —

Wisse, hier in meinen Adern
Rollt auch adeliges Blut,
Doch nicht bloß dem Adelstitel,
Auch dem Knechte warst Du gut.

Einst von einem fremden Sänger
Hört' ich Deiner Tugend Preis,
Lande viel hat er durchfahren,
War ein ehrenwerter Greis.

Wie er sang von einem Fräulein,
Das im wilden Tal der Murg
Einsam lebe und vergessen
Hoch auf einer Felsenburg,

Ihrer Schönheit, ihrer Tugend
Hat ich weder Rast noch Ruh,
Zog manch weit und harte Straße
Deiner Wieladingen zu!

Dich zu kennen, Dich zu lieben
Kam als Bettler ich auf's Schloß
Dient als Waffenknecht und Jäger
Bei des wilden Ritters Troß.

Doch nun laß mich zieh'n zum Kampfe
Als Gedenk dies Ringlein trag',
Uebers Jahr, so Gott will, kehr ich
Wieder mit dem Ritterschlag,

Führe trotz der wilden Rotte
Mir zum kostbar süßen Lohn
Nach dem lieben Heimatschlosse
Hilde, Dich als Braut davon.

Horch, schon schließet man die Tore, —
Flüchtge Zeit — nun muß ich geh'n!
Lebe wohl, geliebte Hilde,
Lebe wohl, auf Wiederseh'n!" —

Täglich haftet auf dem Waldkreuz
Einer Jungfrau Tränenblick,
„Schütz ihn, lieber Himmelvater,
Führ' ihn unversehrt zurück."

XI

Schaurig durch die stille Waldnacht
Tönt des Burgwarts Hornes Klang,
„Auf die Mauern, an die Zinnen,
Schlachtruf von den Höhen drang!“

Durch die dunklen Tannenbäume
Leuchtet matt der Waffen Schein,
Vor dem Schlosse hält ein Reiter,
Wird ein schlimmer Bote sein!

„Ritter Hans von Wieladingen
Stellet Euch und kommt hervor,
Gebt die Burg auf Gnad' und Ungnad,
Fremde Rächer steh'n am Tor!“

„Weigert Ihr's, so wird man stürmen,
Eh' die Sonn' am Himmel steht,
Und Ihr werdet nicht entrinnen,
Diesmal blutig ernst es geht!“

„Tausend Teufel“, schrie der Alte,
„Hoch vom Turm ins stille Land
Können kommen auf der Stelle,
Hei, wir halten wacker stand.

Schweigend ritt der Herold wieder
Rückwärts nach dem Sammlungsort
Und berichtet kurz und bündig
Von des wilden Ritters Wort.

Danke, rief der Kriegsfahrt Führer,
Ei, wie dünkt der Schelm sich schlau,
Also müssen wir sie räuchern,
Wie die Füchse, aus dem Bau!

Rasch ward nun die Burg umzingelt,
Fackeln flogen auf das Dach,
Lichterloh die Sparren brannten,
Krachend Balk um Balken brach! —

Bald vom Grund zur höchsten Spitze
Stand das Schloß in heller Glut,
Und durch die erbroch'nen Tore
Drang die Schar trotz Rauch und Blut.

Grausig tönte durch das Prasseln
Hilferuf und Schwerterklang,
Schäumend wie ein wilder Eber,
Auf den Feind der Ritter drang.

Da, ein Schwanken, Stürzen, Brechen,
„Her zu mir", der Sieger ruft, — — —
Schwarzer Qualm stieg aus den Trümmern
In die stille Morgenluft! —

Alles war verbrannt, erschlagen,
Da es keine Rettung gab,
Traurig gleichet nun die Feste,
Einem großen, stillen Grab. — — —

XII

Schon ein Jahr war fast vergangen,
Seit der schreckensvollen Nacht
Und es hat der holde Frühling
Gras und frisches Grün gebracht.

Einsam ritt auf schmuckem Rosse
Durch Gebirg und Schluchten wild
Stolz im blanken Stahlgewande
Blitzend Wappen auf dem Schild

Eckbert, der zum Mann geworden,
Sein Versprechen löst er ein,
O, wie sehnt er sich schon lange,
Nach dem schönen Burgfräulein!

Ei, was blickt dort durch die Bäume?
Der zerstörte Turm vom Schloß!
Und mit bleichem Antlitz spornt er
Zum Galopp sein treues Roß!

Doch nur Schutt und Trümmerreste,
Oede Mauern findet er,
Schreck und wilden Schmerz im Herzen
Irrt er auf der Burg umher.

Hilde, Hilde, klingt's vergeblich,
Hallt's zurück von Tor und Turm,
Brandgeschwärzte Mauern künden
Untergang durch Kampf und Sturm.

Jetzt ein Tritt auf's Felsgerölle
An des tiefen Abgrund Rand,
Sieh, er wankt — er stürzt, zerschmettert,
Ueber jene Felsenwand. — — —

Doch in stillen Mondscheinnächten,
Wenn die Stern' am Himmel steh'n,
Sahen ihn schon Sonntagskinder
Klagend durch die Trümmer geh'n.

Auch das Burgfräulein, das weiße,
Wandelt oft durch's Burggeländ,
Auf dem Haupt ein Kranz von Rosen —
Und jetzt ist die Mär zu End'!"

* * *

Alle atmen auf und blicken
Nach der Wanduhr — elf vorbei —
„Schaurig Schicksal", meint der Alte,
„Ob's durch Tat verdient auch sei!"

„Unschuld mußt mit Schuld zu Grunde
Geh'n — wer weiß warum, wozu?" —
Mutter ruft, „der Sandmann wandelt,
Laßt das Grübeln — kommt zur Ruh.

Schlafet wohl, durchs offne Fenster,
Würzig frisch die Mailuft weht,
Und die beiden treuen Lieben,
Schließt mir ein in's Nachtgebet!" —

Anhang

A. Geschichtliches

„Im urwaldgleichen Felsental
Der Hauensteiner Murg,
Ragt wie ein stolzes Ehrenmal
Der Bergfried einer Burg."
(Der Wieladinger Fluch).

Wer an einem schönen Herbsttage, wenn die Blätter bleichen und die Sonnenstrahlen wie müde auf Feld und Wald ruhen, durchs romantische Murgtal wandert und von der prächtigen Terrasse des neuen Kurhauses Friedborn aufs Wieladinger Schloß, auf die geborstenen Trümmer und Felsenblöcke herniederschaut, den überkommt ein seltsames Gefühl!

Etwas wie eine leise Wehmut schleicht sich ins Gemüte über die Vergänglichkeit und Kürze des Lebens, das im Versprechen so groß und im Erfüllen meistens so bescheiden zu sein pfleget. — Was würden sie wohl sagen heute, die alten Wieladinger Herren, deren Schloß und Burganlagen, nach den Ruinen zu schließen, sicherlich einstmals ein gar mächtiges Gebäude in der Umgebung gewesen, wenn sie heute sehen müßten, wie sich die Handvoll Trümmer wie schutzsuchend um den zerspellten Bergfried geschart haben. Und oben auf der Höhe der Burghalde pulsiert warmes, tätiges, ja fröhliches Leben und blickt verwundert herab auf Tor und Turm und Mauerwerk! Herab auf alte, längst verklungene Zeiten. Geschichte und Sage schweben auf leisen Sohlen über die Stätte dereinstiger Größe und streuen Erinnerungen aus, gleich welken Blättern, und der Sausewind treibt damit sein tolles Spiel, ausgelassen und übermütig! Gib' acht, lieber Leser, laß uns einige dieser losen Blätter auffangen und festhalten, sie sollen uns in zwangloser, einfacher Weise einige Kunde geben von den Wieladinger Edlen, die dereinst

hier gehaust, gelebt und wohl auch manch Beschwernis erduldet haben, genau wie die Menschen unserer Tage.

Im Jahre 369 v. Christus, berichtet uns die Geschichte, ließ der römische Kaiser Valentinianus eine Anzahl Wachttürme längs des Oberrheins erstellen zum Schutze gegen die immer näher rückenden Alemannen. Auf einen solchen Wachtturm soll nun der Ursprung der Wieladinger zurückzuführen sein. Ein „robur Valentiniani" soll es gewesen sein, der erstmals die Felsenkuppe krönte, bis um die Mitte des 13. Jahrhunderts ein Nachkomme der „Edlen vom oder zum Stein", die schon damals als die Großmeier des hl. Fridolin zu Säckingen figurieren, die Reste als Stammsitz ausbaute. Ob der Name „Wieladingen" von Wieland, einer mutmaßlichen Verdrehung von Valentin, Wielantin, wie es manchmal im Volksmunde vorkommt, herstammt oder abgeleitet werden kann, sei dahingestellt. Die Bewohner des Schlosses waren als Ministerialen Meier und Vögte des adeligen Stiftes Säckingen, das gar große Besitzungen schon damals in der Gegend hatte. Ueberreste dieser Besitzungen sind heute noch die Domänengüter auf dem Thimos auf der östlichen Seite der Murg.

Rudolf von Wieladingen scheint der Gründer der Familie gewesen zu sein. Er starb zwischen 1260 und 1265 und hinterließ zwei Söhne, Wilhelm und Ulrich. Ersterer erhielt die Ritterwürde und war 1305 als der „Alte von Wieladingen" noch am Leben.

Er war ein angesehener Cavalier, dessen man sich gerne in öffentlichen Geschäften bediente. Er führte das Wappenbild seiner Ahnen, die Geige, nur nach der Sitte dieser späteren Zeit verdreifacht im Schilde. Dieser Alte von Wieladingen übte über die stiftsäckingischen Dinghöfe zu Stein, Murg, Oberhof und Herrischried den Zwing und Bann nebst den niederen Gerichten, deren Bußgelder er mit dem österreichischen Vogte oder Oberrichter so zu teilen hatte, daß ihm $^2/_3$ davon zufielen. Auch besaß er von der Herrschaft Oesterreich den Zwing und Bann über Oberschwerstatt, zu Lehen, sodann 8 Pfunde jährlichen Geldes in Oberhof zum Pfande und eine zeitlang das Schultheißenamt zu Säckingen, welches ihm jährlich 6 Pfd. Basler Münze eintrug. Sein Erstgeborener, Ulrich Wieland, folgte ihm als Kleinmeier des Stiftes Säckingen im Amte nach. Der zweite Sohn, Ritter Rudolf, wohnte mit seiner Gemahlin Margaretha von Schliengen im Hause der Familie zu Säckingen. Der dritte und jüngste Sprößling lebte als Chorherr ebenfalls daselbst.

Mit diesen drei Brüdern begann aber der Stern des Hauses Wieladingen rasch zu sinken. Es mußten immer wieder Veräußerun-

gen der Familiengüter vorgenommen werden. Ulrich, ein Sohn Ulrich Wielands, setzte den Verkauf fort. Es sind über diese Verkäufe einige Berichte noch vorhanden und zwar: (Urkundlich der Deutsch-Ordens-Commende Beuggen):

1. May 1309. Rudolf II. von Wieladingen und seine Gemahlin Margarethe verkaufen an die Commende Bugheim (Beuggen) 2 Mannwerk Matten bei deren Matten am „oberen Ende", die Matte von „Sliengen" genannt, um 12 Mark Silbers.

2. Jan. 1314. Die Ritter Rudolf, Wielant und Hartmann von Wieladingen, Gebrüder, und Wielants Sohn Hartmann II verkaufen an das Deutschordenshaus ze Bughein 8 Schilling Pfennige Gült ze Halderwang um 8 Pfund Pfennige Basler Münze.

17. April 1315. Volrich-Wielant von Wieladingen bekennt, daß er alles Recht, das er an dem Lehen „ze Netze und Lohe"*) hatte, an Cunrat Brunnwart von Laufenburg um 6 Pfund Basler Pfennige überlassen habe, und bitten die Aebtissin Elspeth (Elisabeth von Bußnang), diese Güter von ihm und seinen Erben aufzunehmen und dem Cunrat Brunnwart und dessen Erben zu übertragen.

21. Januar 1318. Rudolf von Wieladingen und seine Gemahlin Margret verkaufen an den Kommenthur Peter von Stoffeln ze Bughein um 33 Mark Silbers 15 Schupposen Acker im Banne zu Hasel samt dem halben Kirchensatz und einigen Aeckern daselbst, sowie eine Hofstatt ze Nollingen, sammt ihrem Anteile am dortigen Kirchensatze.

20. Februar 1322. Hartmann von Wieladingen, Kilchherr ze Schwörstadt, schenkt dem Deutschorden die Kirche ze Hasel mit allen ihm zustehenden Rechten.

6. März 1335. Der Edelknecht Volricht (Ulrich) von Wieladingen leistet gegen das Deutschordenshaus ze Bughein Verzicht auf seine Güter ze Schweighöfe, Alt-Wieladingen und Bergalingen.

Ulrich, der Sohn Ulrich-Wielants, war vermählt mit einer Tochter der angesehenen Familie derer von Grünenberg. Sein einziger Sohn Hartmann war es, der das Kleinmeieramt bezw. Kleinmeiertum an das Stift Säckingen um die Summe von 875 Gulden ver-

* Netze und Lohe waren zwei Fischwaagen zu Laufenburg wohl für das Lachs- und Salmenfischen.

kaufte. Dieses geschah unter der Regierung seiner Base, der Aebtissin Margaretha von Grünenberg.

Von hier ab finden wir die Wieladinger nicht mehr auf ihrer Burg im Murgtale. Ebengenannter Hartmann soll sich in Säckingen niedergelassen haben, allwo die Familie ein Haus besaß und von wo sich sein Sohn Peter von Wieladingen in Bern ansässig machte.

Johann Jakob Leu teilt in seinem Helvetischen Lexikon um 1764 über die Wieladinger folgendes mit unter anderem:

„Wieladingen oder Willadingen, ein Dorf in der Pfarrei Coppigen in dem bernischen Amte Wangen, allwo ehemals eine Burg oder Stammhaus der Edlen von Wieladingen, von welchen das dermalige Geschlecht derer von Willading in der Stadt Bern abstammt, gestanden, und aus selbigem Ulrich 1316 und dessen Sohn Peter sich in der Stadt Bern gesetzt **.

Willading: Ein adliges Geschlecht in der Stadt Bern, welches zu Ende des XIV. Seculi dahin gebracht. Peter, dessen Vater Hartmann (der letzte Wieladinger auf Wieladingen) und Großvater Ulrich sich Wielant von Wieladingen geschrieben und Edelknecht gewesen bey Seckingen und dortiger Enden verschiedene Höfe besessen haben.

Ermelter Peter hatte zwei Söhne: Antoni, der Priester des hl. Geist-Ordens zu Bern gewesen. Peter II., der anno 1435 (Mitglied) des großen und 1450 des kleinen Rates ze Bern geworden und sich fortan allein Willading, wie folglich alle seine Nachkommen schrieb.

Von seinen Söhnen wurden: Christian anno 1441 des großen Rats (Mitglied), 1448 Hauptmann in der Besatzung zu Brugg in den Streitigkeiten mit denen von Falkenstein, 1449 Castellan von Wimmis, und 1467 von Frutigen. Hans anno 1476 und Lienhard anno 1458 des großen Rats (Mitglied).

Hans hat allein das Geschlecht fortgepflanzt, von seinen Söhnen werden:

a) Adam 1469 des großen Raths (Mitglied), hat aber in der Schlacht bei Dornach das Leben verloren.

b) Leonhard 1508 des großen Raths (Mitglied), 1512 Landvogt von Grandson, 1522 von Schenkenberg.

c) Conrad, 1510 des großen Raths (Mitglied) und Castellan von Wimmis, 1513 im kleinen Rath, 1514 Castellan von Zweysimmen, 1528 kleiner Rath, 1518 bis 26 und 30 Denner (Fähnrich) der bernischen Völker.

** Willadingen, Pfarrei Koppigen, Kanton Bern, Bezirk Burgdorf, 198 Einwohner. Schweiz. Ortslexikon von G. Brunner 1909.

Von dieses Venners Conrad Söhnen Hans und Caspar entstunden zwei neue Linien. Hans der II., 1542 Großer Rath, 1546 Castellan von Frutigen, 1555 Schaffner von Peterlingen und kleiner Rath, sein Sohn Conrad II. 1568 des großen Raths (Mitglied) wiederum dessen Sohn Hans III. 1595 des großen Raths, 1603 Landvogt von Wiflisburg.

Dessen Sohn Hans Rudolf 1621 großer Rath, 1626 Landvogt von Aarwangen, 1630 kleiner Rath und Venner, 1634 Zeugherr, 1638, 46 und 51 Venner der bernischen Völker. 1651 Salzdirektor, 1653 Seckelmeister deutscher Landen. Im gleichen Jahre auch Obrister über die bernischen regulierten und andere Kriegsvölker. 1635 bis 1653 Gesandter auf allen Gemeyn-Eydgen. Jahr-Rechnungs-Tagsatzungen.

Von seinen Söhnen Hans Rudolf II., Nikolaus und Johannes sind drei neue Linien entstanden.

Hans Rudolf II., 1639 Hauptmann im Regiment Wattenwyl in königl. franz. diensten.

Sein Sohn Hans Rudolf III., 1673 des großen Raths (Mitglied), 1687 Landvogt von Romain-motier.

Von dessen Söhnen:

a) Carl Rudolf, Hauptmann unter dem in den vereinigten niederländischen Diensten gestandenen Regimente Montmollin. 1704 gestorben in der Schlacht am Schellenberg.

b) Friedrich, Leutnant.

c) Siegmund, Capitän-Leutnant im Regiment Montmollin, gestorben in der Schlacht bei Malplaquet 1709.

d) Beat-Ludwig, 1710 des großen Raths (Mitglied), 1715 Landvogt von Aubonne, 1738 Schultheiß von Unterseen.

e) Christoff diente 8 Jahre als Page bei König Friedrich Wilhelm von Preußen (als dieser noch Kronprinz war), erhielt zwei eigenhändige Schreiben, war Leutnant in dessen Regiment und starb 1710 in Lisle Flandern."

In der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts soll nach einer Mitteilung des deutschen Gesandten in Bern das Geschlecht mit einem weiblichen Sprößling ausgestorben sein.

Das Wieladinger Wappen zeigt eine schräg im Schilde stehende Viola oder Geige nach der Zürcher Wappenrolle, nach vorhandenen Siegeln an Original-Urkunden im Bad. General-Landesarchiv Karlsruhe, drei umgekehrte Geigen in rundem oder auch dreieckigem Schilde.

B. Ruine Wieladingen

Eine gute Wegstunde nördlich von Murg, das wildromantische Murgtal aufwärts, grüßen hoch oben an der rechten Bachseite, dem Horste des Falken gleich, die geborstenen Mauertrümmer der Burg Wieladingen ins Tal hinaus!

Von der Murgtalstraße aus führt ein Fußpfad neben einem wilden Sturzbach, dem „Wieladinger Strahl", hinauf zur Burganlage selbst, die in Rechteckform von Norden nach Süden auf einem Felsengrate liegt. Durch die ca. 10 Meter hohe Westmauer führt ein Rundbogentor ins Innere, den eigentlichen Burghof. Zu beiden Seiten des Tores gewahrt man in dem Mauerwerk noch die Löcher für die Sperrbalken, die hier dem Tore zum Schließen vorgelegt wurden. Auf der Ostseite ist das Mauerwerk fast bis auf den Grund zerstört, da es hier auch wesentlich schwächer gewesen sein mag, als auf der westlichen Angriffsseite. Kirchturmhoch fällt das Terrain gegen den Murgbach ab, über mächtige Felsenblöcke und Wände.

Die Südecke zeigt einen polygonalen Ausbau als Abschluß, der turmähnlich in seinen oberen Gemächern seinen Bewohnern dereinst sicher einen unvergleichlichen Ausblick gewährte hinaus ins Murgtal bis zum Rhein, auf den Fricktaler Jura und über demselben an hellen Tagen bis zu den firnenstolzen Alpenriesen der Innerschweiz. Noch sieht man hoch oben am Mauerwerk die Löcher, in denen die Querbalken ruhten und der vorgenannte Südausbau zeigt einen sich nach oben vertiefenden Mauereinschnitt, wohl der Rauchabzug des ehemaligen Kamines. Darum dürften sich wohl auch hier die guten Wohnräume der Burg befunden haben. Eine natürliche Felsenhöhle schließt den unteren Burghof nach Norden ab. Die künstlich angelegte Treppe über derselben führt nach der Nordhälfte der Burg, die wesentlich schmäler ist und mit 2 Toren und dem massiven gewaltigen Turme abschließt. Ein Rund- und Spitzbogentor führt hier über eine tiefe Schlucht ins Freie. Ueber dem Spitzbogentor gewahrt man eine Schießscharte, aus einem Steine

gehauen. Beide Tore waren dereinst mit Zugbrücken versehen, wie an den Balkenlöchern und Einschnitten unschwer zu erkennen ist. Direkt innerhalb des Rundbogentores befindet sich an den Turm angelehnt, ein Tonnengewölbe, welches die Wendeltreppe trug, von der noch einige Reste zu erkennen sind, dicht unter einem hoch oben sich befindlichen Spitzbogeneingang in den Turm. Heute ist ein Zugang zum Turme unter dem Tonnengewölbe gewaltsam eingebrochen. Innerhalb des Spitzbogentores sind auf der Ostseite spärliche Reste anscheinend eines ehemaligen Rundturmes zu sehen, der wohl als Stütze diente, jedoch ziemlich bis auf die Fundamente verschwunden ist. — Ueber der Schlucht des Nordausganges, eine kurze Strecke nördlich im Walde, deuten allerlei Mauertrümmer auf uralte Befestigungsanlagen, wohl dereinst zur Burg gehörig. Der äußerst massive Turm mißt 7½ Meter ins Geviert, hat eine Durchschnittsmauerstärke von 2 Metern und überragt das Ganze um 25 Meter heute noch .

Bemerkenswert sind die gewaltigen Buckelquadern der Nord- und Westseite mit den oft 20 cm. über den Mauergrund vorspringenden Bossen. Inwendig ist der Turm nirgends abgesetzt, sondern glatt wie ein Kamin. Weder Kragsteine noch Mauervorsprünge weisen auf einen Ausbau hin, und doch muß ein solcher, wenigstens oberhalb der vorgenannten Türöffnung, bestanden haben. Reste und Spuren eines Fensters sind am Turme gegen den Burghof hin zu sehen. Nach den einzelnen Mauerpartien zu schließen, weist die Burg Wieladingen mindestens drei Bauabschnitte auf und dürfte erst in der letzten Periode den jetzigen Umfang erreicht haben. Besonders die nördlichen Torpartien sind jeweils im Mauerwerk eine Sache für sich, d. h. ohne Verband angelehnt. Steinmetzzeichen fehlen an der ganzen Anlage durchweg. Das Mauerwerk der Burg ist aus Gneis, wie ihn die allernächste Umgebung ausschließlich zeigt, und nur die Tor- und Türbogen sind teils aus rotem Sandsteine. — — Wann und wie die Veste Wieladingen zerstört wurde, ist unbekannt. Keine Chronik und kein Schriftwerk berichtet hierüber. Mutmaßlich dürfte sie von ihren Besitzern einfach verlassen worden, eine Zeitlang allerlei lichtscheuem Gesindel als Unterschlupf gedient haben (daher die Sagen von Buschkleppern und Raubrittern) und alsdann dem Zerfalle von selber langsam entgegen gegangen sein.

Wir finden 1520 als Lehensherrn den Freiburger Professor Dr. Hironymus Baldung, 1645 einen L. F. Zweier, Obervogt zu

Klingnau, dessen Erbe sich 1709 Freiherr zu Evebach, Wieladingen und Alpfen schreibt.

Noch 1815 wurde Ignaz von Zweier von Großherzog Karl mit dem Wieladinger Lehen belehnt, nachher ging dasselbe an die Freiherren von Enzberg über.

Im Jahre 1925 waren im Grundbuche zu Willaringen folgende Besitzer der „Ruine Wieladingen" eingetragen.

O. Z. u. I. Abt.

1. gelöscht.
2. **Leopold von Bodmann,** Freiherr, Königl. Preuß. Oberleutnant in München, Miteigentum 1/15.
3. **Max von Bodmann,** Freiherr, Gr. Bad. Kammerherr und Oberförster in Baden-Baden, Miteigentum 1/15.
4. **Wilhelm von Bodmann,** Freiherr, Königl. Preuß. Major in Hannover, Miteigentum 1/15.
5. gelöscht.
6. **Friedrich von Schönau,** Freiherr, Königl. Oberleutnant und Offizier der Kaiserl. Schutztruppe in Süd-West-Afrika, Miteigentum 1/15.
7. **Erhard von Schönau,** Freiherr, Königl. Preuß. Leutnant in Freiburg i. B., Miteigentum 1/15.
8. gelöscht.
9. gelöscht.
10. **Hermann von Schönau,** Gr. Bad. Kammerherr und Grundherr in Schwörstadt, Amt Säckingen.
11. gelöscht.
12. **Hans von Gw-Wachendorf,** Königl. Württemberg. Kammerherr und Regierungspräsident in Stuttgart, Miteigentum 1/15.
13. **Hartmann von Gw-Wachendorf,** Freiherr Kgl. Bay. Oberleutnant und Hofmarschall in München, Miteigentum 1/15.
14. **Volkhard von Gw-Wachendorf,** Freiherr Kgl. Württemberg. Rittmeister in Hannover, Miteigentum 1/15.

15. **Eduard von Bodmann,** Freiherr, Kgl. Preuß. Oberstleutnant in München. Miteigentum 1/15.

16. Erbengemeinschaft zwischen:

a. **Roderich, Freiherr von Schönau-Wehr,** Oberst a. D. **Witwe Freifrau Berta von Schönau-Wehr** geborene Gräfin von Hemming in Freiburg i. Br.

b. **Freiin Aloisia, Isabella, Thekla, Albertina, Amalia, Berta, Sofie,** genannt **Alice von Schönau-Wehr** in Freiburg i. Br.

c. **Freiin Clara, Margaretha, Amalie von Schönau-Wehr** in Freiburg i. Br.

d. **Freiin Augusta Emma von Schönau-Wehr** in Freiburg i. Br. für den Anteil des Miteigentümers O. Z. 5.

17. **Freiherr Konrad von Ensberg,** Majoratsherr auf Schloß Mülheim an der Donau, Kr. Württemberg, für den Anteil des Miteigentümers O. Z. 1.

18. **Rudolf Franz, Maria, Freiherr von Schönau-Wehr,** Leutnant in Karlsruhe, Miteigentum 1/45, für 1/3 Anteil des Miteigentümers O. Z. 8.

19. **Freiin Elisabeth, Antonie, Maria, Martha von Schönau-Wehr** in Karlsruhe. Miteigentum 1/45 für 1/3 Anteil des Miteigentümers O. Z. 8.

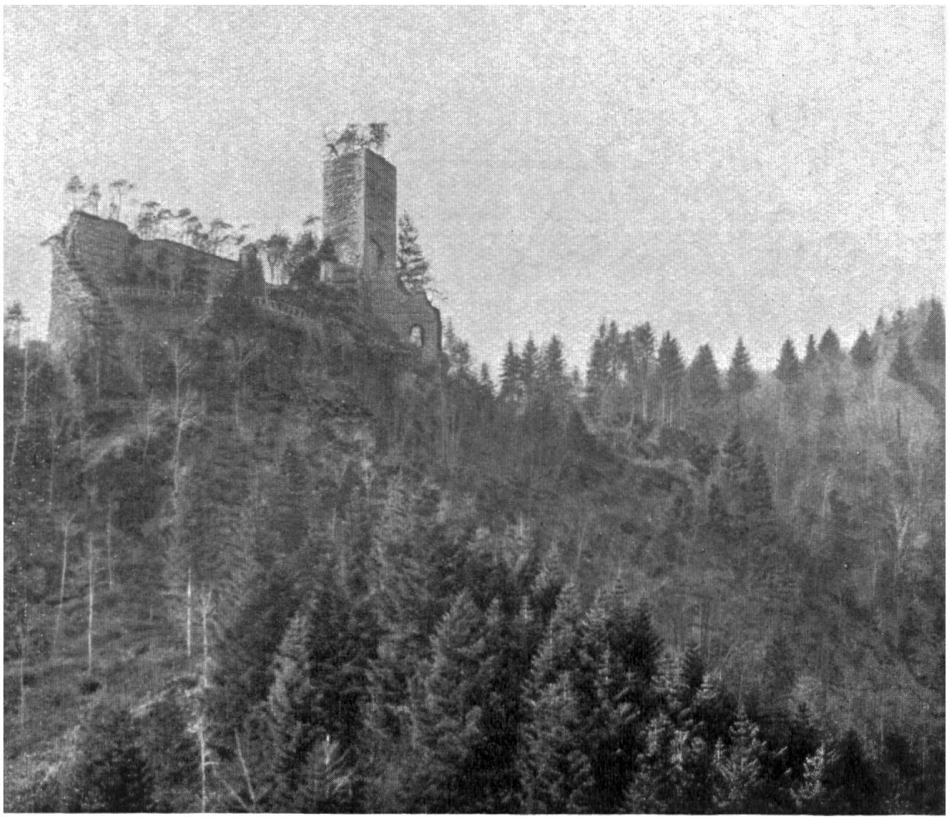
20. **Moritz Maria, Josef, Adolf Freiherr von Schönau-Wehr** in Karlsruhe, Miteigentum 1/45 für 1/3 Anteil des Miteigentümers O. Z. 8.

21. **Martha, Freifrau von Schönau-Wehr,** geb. Freiin von Mentzingen, Witwe des Friedrich Freiherrn von Schönau-Wehr, Major a. D. und Gr. bad. Kammerherr in Karlsruhe, für den Anteil des Miteigentümers O. Z. 9.

22. **Georg, Freiherr von Schauenburg,** Großh. Oberförster und Kammerherr in Donaueschingen, für den Anteil des Miteigentümers O. Z. 11.

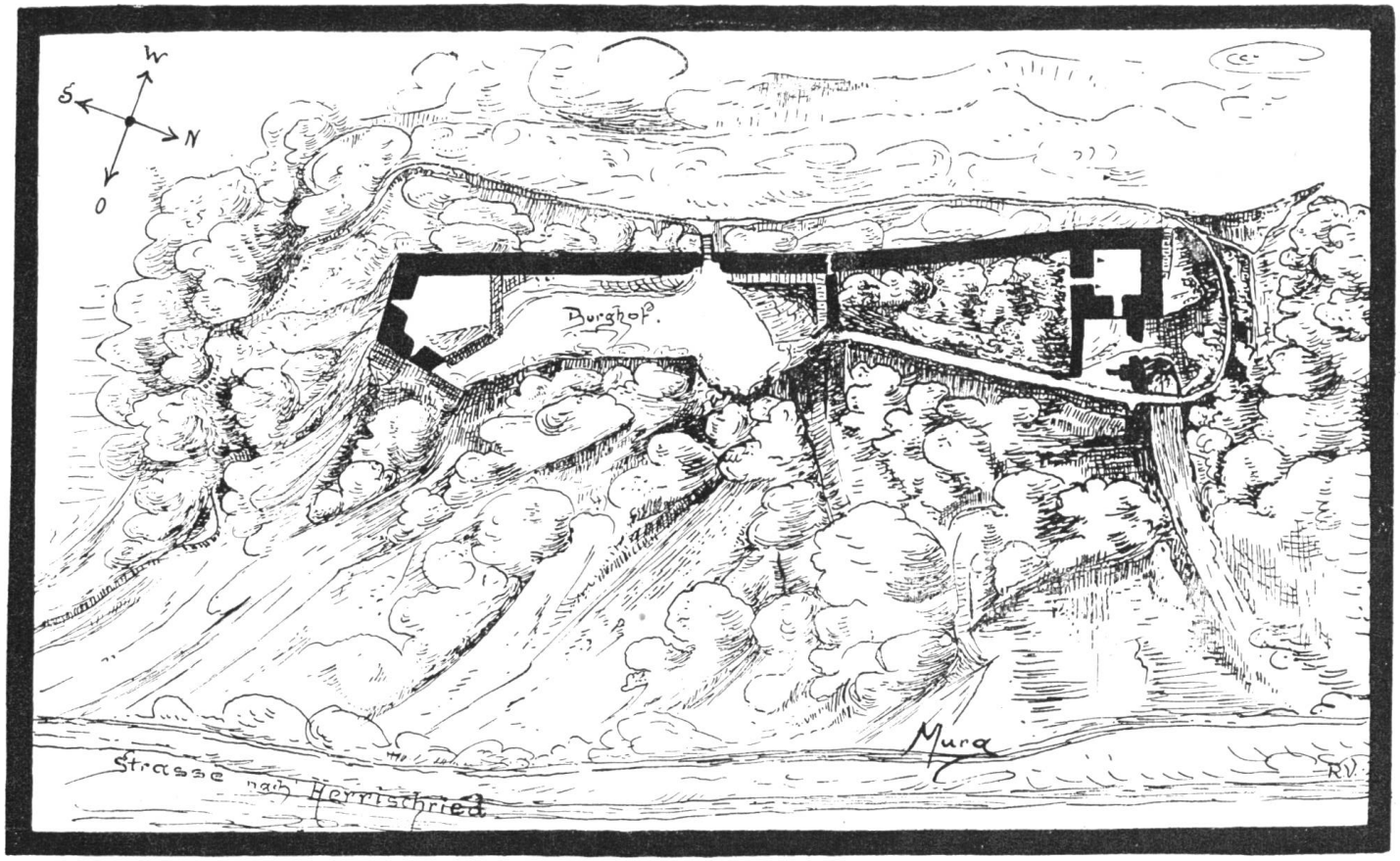
*

Immer noch gehört das verwitterte Gemäuer der Burg Wieladingen inmitten einer unverfälscht urwüchsigen wildromantischen Umgebung zu den schönsten Sehenswürdigkeiten unserer Heimat und wird es bleiben, solange ein Stein auf dem anderen steht. —

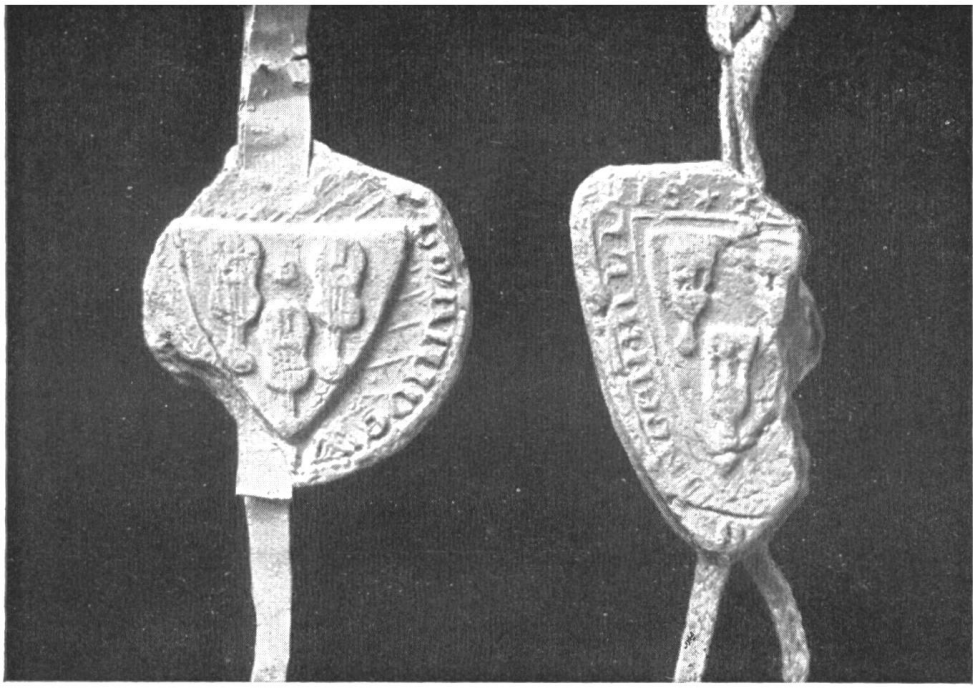


Burgruine Wieladingen

Wappen der Herren von Wieladingen
nach der Zürcher Wappenrolle.



Wieladinger Schloß (Grundriß)



Wappen der Herren von Wieladingen
nach Original-Urkundensiegeln
aus dem Badischen General-Landesarchive in Karlsruhe i/B.

Links:
Siegel des Hartmann von Wieladingen
1306

Rechts:
Siegel des Ulrich von Wieladingen
1285

Quellenangaben.

Fecht C. G. Prof. Der Südwestliche Schwarzwald und das anstoßende Rheingebiet. II. Abteil. I. Bd. 1859.

Mone F. J. Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins.
VII. Band 1856
XV. Band 1863
XIII. Band 1861

Jahrbuch für Schweizerische Geschichte. XVIII. Band 1893
Gilg Tschudi, Glarus und Säckingen. Von Dr. Alojs Schulte, Professor in Freiburg i. Br.

Bader Badenia, neue Folge I.Bd. 1859. S. 1629.

Karlsruher Zeitung, Nr. 97 v. 25. IV. 1857.

Kraus. Die Kunstdenkmäler des Großh. Baden.
III. Band. Kreis Waldshut. Seite 38.

Merz Walter. Die mittelalterlichen Burganlagen und Wehrbauten des Kantons Aargau. I. u. II. Aarau Sauerländer 1906.

Krieger. Topogr. Wörterbuch des Großh. Baden. 1893.

Leu Joh. Jak. Helvetisches Lexikon, 1764.